№ 53. Dienstag, den 3. März 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34 Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidenbank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

6. Sitzung von 29. Februar.

Am Ministertische: Frhr. v. d. Recke und Kommissarien.

Die Vorlage betr. die Aufhebung der alten Aerztetaxen wird debattelos genehmigt.

Eine Petition um Erhöhung der Wanderlagersteuer wird nach kurzer Befürwortung des Frhrn. v. Stumm der Regierung überwiesen.

Die Grundbuchordnung für Lauenburg wird mit einigen redaktionellen Aenderungen angenommen.

Eine Petition von Berliner Bau-Interessenten um Maßnahmen zur Bekämpfung baugewerblicher Mißstände wird der Regierung als Material überwiesen.

Die Denkschrift betr. die Ausführung der gesetzlichen Vorschriften über die Rückerstattung der Grundsteuerentschädigungen soll nach dem Antrage der Budgetkommission durch Kenntnisnahme erledigt werden.

Graf Königsmark beantragt, zu erklären, daß das Haus auf dem Standpunkte verharrt, den es in dem Gesetzentwurf vom 18. Mai v. J. eingenommen, der bisher die Zustimmung der Regierung nicht gefunden.

Der Antrag der Kommission, desgleichen der Antrag Königsmark werden angenommen.

Es werden noch einige kleine Petitionen erledigt. Hierauf vertagt sich das Haus auf Montag: Kleine Vorlagen, Anträge und Petitionen.

Haus der Abgeordneten.

31. Sitzung vom 29. Februar.

Am Ministertische: Minister Bosse und Kommissarien.

Fortsetzung der Beratung des Kultusetats.

Abg. Dr. Bachem (Ztr.) hält an seinen gestrigen Darlegungen über die angebliche imparitätische Behandlung der Katholiken im Kultusetat fest; die entgegengesetzten des Ministers seien für ihn nicht kontrolirbar. Werde ein katholisches Gymnasium zu Berlin an einem geeigneten Orte erbaut, so werde es schon besucht werden.

Kultusminister Bosse widerlegt nochmals den Vorredner. Zu den Ausgaben für die Wittenberger Schloßkirche z. B. sei der Staat rechtlich verpflichtet gewesen; man möge auch in Vergleich ziehen, was der Staat zur Wiederstellung des Kölner Doms beigetragen habe. In Berlin beständen keine evangelischen, sondern nur paritätische Gymnasien, und nur solche gründe der Staat.

Abg. Krause (natlib.) weist die Behauptung des Abg. Heydebrand zurück, daß die Bewegung gegen das Zedlitzsche Volksschulgesetz künstlich gewesen sei; unsere Volksschulen seien übrigens schon jetzt thatsächlich christliche. Anstatt die Paritätsfrage aufzuwerfen, sollten alle zusammenstehen gegen die inneren Feinde der gesamten Staatsordnung.

Abg. Dauzenberg (Ztr.) erklärt die Zurücknahme des Zedlitz'schen Entwurfs für einen Akt nicht der Staatsweisheit, sondern der Staatsunklugheit; die Minister seien damals nicht ehrenvoll im Amt geblieben, anstatt mit dem Grafen Zedlitz auszuscheiden. Dies Haus sei seiner Zeit auf die Parole des Volksschulgesetzes gewählt worden, und die Mehrheit würde ihm auch heute zustimmen.

Kultusminister Bosse erwidert, daß er selbst sicherlich nicht auf diese Parole hierher gestellt worden sei, und weist Namens des gesamten Königlichen Staatsministeriums die Wendung des Vorredners „nicht ehrenvoll" zurück.

Vizepräsident v. Heeremann ruft den Abg. Dauzenberg wegen dieses Ausdrucks nachträglich zur Ordnung.

Abg. Dauzenberg (Ztr.) betont, er habe den Ministern persönlich keinen Vorwurf machen wollen; seine Worte hätten sich nur gegen deren konstitutionelles Verhalten gerichtet. Er habe deshalb keinen Anlaß, seine Aeußerung zurückzunehmen.

Abg. v. Eynern (ntl.) hat ausdrücklich gehört, daß Herr Dauzenberg sagte: Das gesamte Staatsministerium einschließlich des Herrn Miquel.

Vizepräsident v. Heereman betont, er habe diese Worte nicht gehört. Damit ist diese Geschäftsordnungsdebatte beendet und zur Sache erhält das Wort

Abg. v. Eynern (ntl.): Derselbe führt für die Feindseligkeit gegen den Protestantismus Aeußerungen der katholischen Presse und aus Katholikenversammlungen an.

Abg. Rickert (frs. Vg) tritt für die preußische Staatsschule ein und verlangt, daß die Lokalschulinspektionen aufgehoben, die Kreisschulinspektionen aber nur mit Fachmännern besetzt würden.

Ministerialdirektor Kügler stellt verschiedene Ausführungen der Abgg. Rickert und Bachem richtig. In dem Moment, wo Redner sich kurz resumiren will und bemerkt: „Ich komme zum Schluß," ertönt von der Rechten lebhaftes Bravorufen, auf welches alsbald mit lebhaften Bravos von links geantwortet wird.

Abg. Strecker spricht sich für ein Schulgesetz aus; niemals sei die Zeit dafür so günstig gewesen. Eine bloße Staatsinstitution dürfe die Schule niemals sein. Wie wolle Herr Rickert einen Menschen erziehen, wenn er Staat und Kirche trennen wolle. Herr Rickert habe darüber wohl nicht genügend nachgedacht. (Rickert ruft: Von Ihnen werde ich es lernen!) Der Sturm 1892 gegen das Schulgesetz sei nicht ein Sturm im Volke, sondern nur im Tintenfaß gewesen. Dem Minister lege er die Frage ans Herz, ob das Schulgesetz nicht doch möglich sei, diese Oase, die der liberale Wüstenwind vernichtet. Redner spricht ferner für konfessionelle Gymnasien. Er wünsche ein friedliches Zusammenleben mit den Katholiken und ein Zusammengehen gegen alle Mächte des Bösen.

Abg. Porsch (Ztr.) tritt mit Lebhaftigkeit den Aeußerungen des Abg. v. Eynern entgegen, worauf sich das Haus auf Montag vertagt: Fortsetzung der Debatte.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. März.

— Der Kaiser empfing am Freitag eine Anzahl Feuerwehrleute, die sich im letzten Jahr besonders verdient gemacht haben. Am Sonnabend überreichten die Söhne des Kaisers im Beisein ihrer Mutter den Mannschaften Bilder mit dem Namenszug des Kaisers, Bronzebüsten des Kaisers, lederne Brieftaschen mit der Photographie des Kaisers und einem Geldgeschenk. — Am Sonnabend Vormittag hatte der Kaiser im Reichskanzlerpalais eine Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe, hörte dann die Vorträge des Chefs des Generalstabes Grafen v. Schlieffen und des Chefs des Militärkabinetts Generals v. Hahnke und empfing den peruanischen außerordentlichen Gesandten Anibal Villegas behufs Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens in Gegenwart des Staatssekretärs des Auswärtigen Freiherrn v. Marschall.

— Sonnabend früh stattete die Kaiserin dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe einen Kondolenzbesuch anläßlich des Todes seines Bruders ab. Sodann ließ sich Ihre Majestät diejenigen Mitglieder der Berliner Feuerwehr vorstellen, welche sich in Ausübung ihres Dienstes besonders ausgezeichnet haben. Nachmittags empfing die Kaiserin die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen.

— Professor Dr. v. Treitschke hat in sehr beweglicher Weise Klage darüber erhoben, daß das politische Testament Friedrichs des Großen für die Wissenschaft noch immer nicht freigegeben werde. In parlamentarischen Kreisen will man wissen, daß die Verfügung, auf Grund deren bisher allen bezüglichen Vorstellungen maßgebenderseits ein „non possumus" entgegengesetzt wurde, noch aus der Zeit des Fürsten Bismarck stammt und auf die Initiative des ersten Kanzlers selbst zurückzuführen sein dürfte.

— Zur Lippeschen Erbfolgefrage geht aus einer dem Landtag von Meiningen gemachten Vorlage über die Erbfolgeordnung hervor, daß eine Verzichtleistung des Prinzen Ernst bei seiner Verheiratung mit Fräulein Jensen nicht erfolgt ist. Die Prinzessin Friedrich, geborene Gräfin Adelheid zu Lippe-Biesterfeld, wird als ebenbürtig anerkannt, ihren Söhnen wird das Nachfolgerecht zugesprochen.

— In der Börsenkommission hat zur weiteren Beratung Abg. Strombeck beantragt, dem gegen die Presse gerichteten Strafparagraphen folgenden zweiten Absatz hinzuzufügen: „Ist die öffentliche Bekanntmachung im Inserat nteil einer periodischen Druckschrift erfolgt und der Verfasser des Inserats nicht nur unter demselben genannt, sondern auch in dem Bereiche der richterlichen Gewalt eines deutschen Bundesstaats, so kann der verantwortliche Redakteur nicht auf Grund des § 20 Absatz 2 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 (Reichs-Gesetzblatt Seite 65) bestraft werden."

— Herr v. Kardorff und der Staatsstreich. In einer Polemik gegen Prof. Delbrück erklärt sich Abg. v. Kardorff in folgender bedingter Weise für eine Staatsstreich-Politik: „Die Verantwortung, zu einem Staatsstreich zu raten, durch welchen allein die Beseitigung des bestehenden Reichstagswahlrechts ermöglicht werden könne, wird keine Partei so leicht auf sich nehmen. Ob ein solcher einmal durch ein weiteres Sinken des geistigen Niveaus des Reichstags oder durch eine Gefährdung unserer gesamten kulturellen Entwicklung seitens sozialistischer Majoritäten herbeigeführt werden wird, bleibt eine andere Frage. Jedes Recht läuft durch groben Mißbrauch Gefahr, verloren zu gehen, und daß der Mißbrauch des allgemeinen Wahlrechts in der Aufwieglung der breiten Volksmassen durch gewissenlose lügnerische Agitationen eine stetig zunehmende ist, wird kaum bestritten werden können."

— Der konservative Parteirat in Berlin hat am Freitag Abend über den Austritt Stöckers aus der Partei verhandelt. Es waren unter anderem die Abgg. Graf Limburg und v. Kröcher anwesend, die nach der „Kreuzztg."

Feuilleton.

Nicolaus Erichsen's Töchter.

Roman von **B. Riedel-Ahrens.**

20.) (Fortsetzung.)

„Wenn ich zu Euch nach Haraldsholm komme," äußerte Axel, nachdem er vergnügt die mitgebrachten Geschenke an Kleiderstoffen und sonstigen Gegenständen unter die Damen verteilt hatte, „so ist's mir gerade, als wäre ich von einem Fastnachtsmaskenballe in das Kloster La Trappe geraten! Es fehlt nur noch, daß Ihr stumm einhergeht, von rohen Wurzeln lebt, und jeden Tag ein paar Spatenstiche an Eurem Grabe thätet. Ihr armen Mädels verkommt ja bei lebendigem Leibe — habt Ihr denn auch gar nicht ein bischen Umgang?"

„O doch," erwiderte Leonore, glücklich und dankbar über den wunderschönen rosafarbigen Stoff, den ihr Axel geschenkt hatte, „denke Dir, wir verkehren seit kurzem mit den Ravens auf Ravensburg."

„So — o?" machte Axel erstaunt, „da muß der Vater sich recht verändert haben; zu meinen Zeiten durfte der Name nicht genannt werden, der brachte ihn schon in Harnisch. Ich lernte die Söhne als Student in Berlin kennen und verkehrte oft mit Albrecht; er ist wohl verheiratet?"

„Ja," sagte Rahel, „mit einer Schauspielerin."

„Operettensängerin am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater," gab Axel lebhaft zurück; „Julie Kronach hieß sie wohl? Er war damals ganz vernarrt und stand im Begriff, sich zu verloben; also hat er richtig die vielgeliebte und vielliebende Julie geheiratet? Wir rieten ihm alle ab, und niemand glaubte, er werde so dumm sein, diese Person zu nehmen, die freilich eine hoffnungslose Macht auf den armen Kerl ausübte. Na, glücklich kann die Ehe nicht ausgefallen sein."

„Du hast recht vermutet," bemerkte Rahel, die mit Interesse zugehört hatte, „der Baron fühlt sich sehr unglücklich."

„Kennst Du auch den jüngeren Bruder, Eugen von Ravens, Axel?" fragte Leonore, den rosafarbenen Stoff streichelnd.

„Den Artillerieoffizier? Ei gewiß; das heißt — so obenhin. Ach ja — mit dem hätte ich vor ein paar Monaten während meines Aufenthalts in Berlin sogar bald ein kleines Renkontre gehabt."

„Wie ging denn das zu? Bitte, erzähle doch," bat Leonore.

„Ach, das sind so Sachen, Kind," entgegnete er ernster und anscheinend die Aeußerungen bereuend, „es war eigentlich nichts Erwähnenswertes."

„Das sind Ausflüchte," warf Rahel lachend ein, „da hilft nun nichts, Axel, Du mußt beichten."

„Beichten," wiederholte Axel mit vielsagendem Ausdruck und seinem Etui bedächtig eine Zigarre entnehmend. „Wenn es Euch interessiert — und ich nicht fürchten müßte, Eure Ohren mit dergleichen Geschichten zu beleidigen . . .

„O, uns interessiert alles riesig, nicht wahr, Rahel? Und sind wir denn kleine Kinder? Hält Vater uns hier systematisch abgeschlossen und von allem fern, so braucht das doch nicht auch für Dich maßgebend zu sein."

„Nun," sagt Axel beschwichtigend, „er meint es immerhin gut, und am Ende verliert Ihr auch nicht viel an dem Trubel; man hat es manchmal recht satt und sehnt sich nach einem stillen Eden, wie . . ."

„Wie Du es auf Haraldsholm findest. Aber Du wolltest uns doch von dem Baron von Ravens erzählen," unterbrach ihn Leonore ein wenig ungeduldig.

„Aha — der Herr Offizier ist Dir wohl in's Köpfchen gestiegen? Ei, ei, Leonore, das läßt tief blicken! Na, er ist ja auch eigens für die jungen Damen zum Verlieben geschaffen, was hätte er sonst Nützliches auf der Welt zu thun! Da die Sachen aber so stehen, sollte ich Dir eigentlich nichts erzählen — ich Esel hätte das auch ahnen und den Mund halten können," fügte er schelmisch hinzu.

„Du bist abscheulich, Axel," schmollte Leonore. „Jetzt, nachdem Du unsere Neugierde auf den höchsten Punkt getrieben hast, sollen wir nicht erfahren, weshalb Du Dich mit dem Leutnant entzweit hast."

„Entzweien kann das nicht genannt werden — würde wohl auch dem Herrn Leutnant viel zu wenig sein, sich mit dem Bürgerlichen, welcher in dem erlauchten Menschen nur lachende Verachtung weckt — herum zu zanken; es handelte sich nämlich, wie gewöhnlich bei solchen Veranlassungen, um eine Dame, deren Bekanntschaft ich damals gemacht hatte, Fräulein Lilly Kronach hieß sie."

„Lilly Kronach?" wiederholte Rahel verwundert, „die befindet sich ja gegenwärtig im Schlosse und ist die Schwester der Baronin. Brünett, lebhafte Farben und kluge braune Augen, etwa siebenundzwanzig Jahre.

„Das ist richtig," entgegnete Axel verblüfft. „Darum auch; sie erinnerte mich gleich durch ihre Aehnlichkeit an jemanden, auf den ich mich nicht besinnen konnte; das war die Sängerin, ihre Schwester, ganz recht. Also im Schlosse — hm. Natürlich," setzte er mit einem Anflug von Bitterkeit hinzu, „sobald sie erfahren, daß der Herr Baron zum Bruder reiste, mußte sie ihm nach — es könnte ja doch gelingen, ihn herum zu kriegen, wie die schöne Julie einst den Albrecht herumgekriegt."

Leonore horchte hoch auf. „Stehen sie so zu einander?" fragte sie betroffen.

„Man muß das nicht so wörtlich nehmen, Herz; jedenfalls steht er, abgesehen von der Verwandtschaft zu ihr, wie überhaupt ein Mann seiner Art zu solchen Damen zu stehen pflegt, eine Heirat ist ausgeschlossen."

„Also auf solchem Fuße standest Du mit Fräulein Kronach?" fiel Leonore ein.

„Ja — wenn Du es durchaus wissen willst. Also die Geschichte verhält sich so: Ich hatte mir in dem Geschäft, wo Lilly Kronach angestellt war, ein Dutzend Kragen gekauft, sie bediente mich und ich fand das Mädel allerliebst, sie hatte was in ihrem Benehmen, das mir sehr gefiel, so daß ich am folgenden Tage schon wieder hinging, um ein paar höchst überflüssige Gegenstände zu erhandeln. Kurz und gut, die Bekanntschaft wurde angebahnt, sie schien mir ebenfalls nicht abgeneigt und bald danach hatte ich ihre Einwilligung zu einem Zusammentreffen am dritten Ort erhalten — selbstredend alles hochanständig. Wir gehen also zuerst zum Wintergarten, der Vorstellung beigewohnt, darauf ein Abendessen mit Champagner — pickfein, und den Schluß sollte eine Tasse Kaffee bei Kranzler bilden. Eben hat denn auch der dienstthuende Geist den Mokka gebracht, und Fräulein Lilly schickt sich an, mir einen tieferen Blick in ihre Familienverhältnisse zu gewähren — da tritt ein Artillerieoffizier ins Lokal; sie stutzt, wird sehr verlegen, ich sehe ihn näher an und erkenne Eugen von Ravens, der sich

„dankenswerte Erklärungen“ gaben. Es wurde eine Resolution angenommen, in der von dem Ausscheiden Stöckers aus der konservativen Partei mit Bedauern Kenntnis genommen und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Trennung keine dauernde sein werde. Der Parteirat will aber der deutschkonservativen Partei unentwegt treu bleiben und setzt dabei voraus, daß die Partei an dem Programm vom 8. Dezember 1892, insbesondere auch an den auf die Sozialreform bezüglichen Sätzen desselben unverbrüchlich festhalten wird. — Von dieser Resolution des Berliner Parteirats dürfte Graf Limburg-Stirum nicht besonders erbaut sein.

— Die **christlich-soziale Partei** Berlins hat nach dem „Volk“ beschlossen, ihre Mitglieder aufzufordern, aus dem Berliner konservativen Wahlverein auszutreten.

— Am 25. v. M. wurde in Mainz eine **Protestversammlung** abgehalten, woselbst einstimmig eine Resolution gegen den eingebrachten neuen **Margarinegesetzentwurf**, insbesondere gegen die Kommissionsbeschlüsse, gefaßt wurde. Sehr zutreffend führte Stadtverordneter Haffner (Ztr.) aus, es sei ein Schlag ins Angesicht der Vernunft, zu verlangen, daß die Margarine schlecht, unappetitlich, unschmackhaft hergestellt würde. Dazu würde sich, fuhr Redner fort, das Zentrum nicht hergeben. Auch die heutige Versammlung erblicke in der Fabrikation der Margarine keine Schädigung der landwirtschaftlichen Interessen. Milch und Rinderfett finde einen Absatz durch Herstellung der Margarine. Dem Protest gegen Verschlechterung der Margarine könne man sich aus vollem Herzen anschließen. Die Margarine müsse jedoch als Margarine verkauft werden und nicht als Butter. Zu einer Fälschung der Butter werde auch die heutige Versammlung nicht die Hand bieten. Redner schließe sich daher dem Protest an gegen alle vexatorischen Bestimmungen des Gesetzentwurfes und habe das Vertrauen in das Zentrum des deutschen Reichstages, daß es dieselben abweise.

— Die **Bevölkerung Preußens** ist nach dem in einer Sondernummer der „Stat. Korrespondenz“ veröffentlichten vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 auf 31 847 899 Personen gestiegen und hat seit dem 1. Dezember 1890 um 1 890 532 Personen, d. h. um 6,31 aufs Hundert der Bevölkerung vom Jahre 1890 oder durchschnittlich jährlich um 1,23 aufs Hundert zugenommen.

— Für die **deutschen Schutzgebiete** in Afrika wird im „Reichsanz.“ eine Verordnung, betreffend die Gerichtsbarkeit über die Eingeborenen, veröffentlicht. Auf Grund der kaiserlichen Ermächtigung bestimmt der Reichskanzler: „In dem Gerichtsverfahren über Eingeborene sind zur Herbeiführung von Geständnissen und Aussagen andere als die in den deutschen Prozeßordnungen zugelassenen Maßnahmen untersagt. Ingleichen ist die Verhängung von außerordentlichen Strafen, insbesondere von Verdachtsstrafen, verboten.“ — Dem Unwesen der Prügelstrafen, das so traurige Kulturbilder gezeitigt hat, wie sie in den Prozessen gegen Leist und Wehlan enthüllt wurden, soll durch diese Verordnung ein Ende bereitet werden.

— Die **Verwerfung des Zeugniszwanges**, die von der Justizkommission des Reichstages beschlossen worden ist, findet auch die Billigung der „Köln. Ztg.“. Sie erklärt es für eine alte und eine der am meisten berechtigten Forderungen der Presse, daß den bei der Herstellung einer Druckschrift thätigen Personen das Recht gewährt wird, das Zeugnis bezüglich der Nennung des Verfassers einer Einsendung zu verweigern. Der Widerstand der Regierung gegen diesen Beschluß der Kommission sei gänzlich unbegründet. Die journalistische Standesehre ist mit der Nennung des Verfassers gegen dessen Willen in keiner Weise vereinbar, und in zahlreichen, man kann wohl sagen in zahllosen Fällen haben deshalb die verantwortlichen Redakteure die durch den Zeugniszwang möglichen Maßregeln über sich ergehen lassen. Die „Köln. Ztg.“ hält es für fraglich, ob der Bundesrat derselben einen solchen Wert beilegt, daß er um ihretwillen die ganze Vorlage verwerfen würde.

— Die **vorzeitige Veröffentlichung** des militärischen Gnadenerlasses vom 2. September wird nun thatsächlich Gegenstand eines Strafprozesses bilden. Die Anklage, welche gegen die Buchbinder Hillat, Schunet und Jetsche erhoben ist, lautet auf Diebstahl bezw. Hehlerei. Die Verteidigung der Angeklagten hat Rechtsanwalt Freudenthal übernommen.

— Die Arbeiterverhältnisse in der **Konfektionsbranche** bildeten den Gegenstand einer Verhandlung, die am Freitag Abend im Handelsministerium stattfand. Es handelt sich um die Einleitung einer Enquete über das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Konfektionsgewerbe. Die Beratungen, zu denen eine Reihe Berliner Konfektionäre, Vertreter der Arbeiter und Zwischenmeister, drei Näherinnen, Gewerberat Sprenger und Gewerbe-Assessor v. Schulz herangezogen waren, fanden unter Vorsitz des Unterstaatssekretärs Lohmann statt. Weitere Verhandlungen werden demnächst stattfinden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhause hat die Ausgleichsfrage zu lebhaften Debatten geführt. Den Standpunkt der Regierung gegenüber der vom Grafen Apponyi geführten Opposition vertrat am Freitag in wirkungsvoller Rede der Finanzminister Lukacs, der ausführte, die Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses liege weder im Interesse Ungarns noch der Monarchie; darum sei sie rechtzeitig in Unterhandlungen getreten, um noch vor dem Eintritt des Kündigungstermins wo möglich zu einem Ergebnis zu gelangen. Niemand werde bezweifeln, daß es weder für die Monarchie noch für Ungarn ein Vorteil sei, wenn dem Auslande das Schauspiel geboten werde, daß es hier zwei Staaten giebt, welche in politischem Sinne eine Monarchie bilden, in wirtschaftlicher Beziehung in einem engen Verhältnis zu einander stehen und alle zehn Jahre einander die Freundschaft kündigen, so daß ein Zustand eintrete, bei welchem nicht viel fehle, daß die Monarchie wirtschaftlich zerfalle.

Italien.

König Umberto besichtigte in Neapel am Sonnabend in Begleitung des Kriegsministers Mocenni und der nach Afrika abgehenden Generale Heusch und Valles die nach Afrika bestimmten Bataillone, welche ihm von dem ebenfalls nach Afrika gehenden General Gazzurelli vorgeführt wurden. Nach der Besichtigung begab sich der König in die Mitte des Platzes und hielt folgende Ansprache: „Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Ich wollte selbst Euch den Abschiedsgruß des Vaterlandes und mein Lebewohl als Soldat überbringen. Das Land, in welches Ihr geht, ist durch das Blut unserer Brüder geweiht und ist für Euch kein fremdes mehr. Ihr werdet dort das lebendige Echo unserer Siege und die Erinnerungen an den Mut, die Tapferkeit und die Opferwilligkeit vorfinden, damit Ihr diesen glorreichen Beispielen nacheifert. Soldaten! Bringt Euren Waffengefährten die Segenswünsche Italiens, welches bei der Verteidigung seiner Fahnen alle seine Söhne mit sich eins weiß.“ Der Ansprache folgte begeisterter Beifall. Darauf ließ sich der König alle höheren Offiziere der nach Afrika gehenden Abteilung einzeln vorstellen. Später begab sich der König nach dem Arsenal, um der Einschiffung der Truppen beizuwohnen.

Niederlande.

Der Staatssekretär der Südafrikanischen Republik Dr. Leyds ist am Freitag im Haag angekommen. Die Königin-Regentin empfing denselben in Audienz. Nach der Audienz fand bei dem Minister des Aeußern Dr. Roell ein Festessen zu Ehren des Dr. Leyds statt.

Türkei.

Freitag fanden in Konstantinopel Massenverhaftungen von Armeniern statt. Es zirkulirt das Gerücht, der Sultan habe in letzter Zeit wiederholt Drohbriefe erhalten, weshalb er sich auch bekanntlich weigert, den Ramazan-Feierlichkeiten persönlich beizuwohnen und von Scheik-ul-Islam verlangt, daß der Mantel des Propheten von der Sophien-Moschee nach dem Yildiz-Kiosk gebracht wird. Zum Schutze des Palastes und dessen Umgebung sind große Sicherheitsmaßregeln getroffen worden.

Afrika.

Die Abessinier stehen, wie General Baratieri aus Sauriat meldet, in Adua mit regelmäßigen Vorposten auf der Linie Abba Garima, Mariam Seranito und Daro Tacle. Der Feind entsandte Requisitions-Kolonnen in das Gebiet von Schire nach Adiabo und Addi Arbati. Der Mangel an Lebensmitteln im schoanischen Lager wird fühlbarer. Die Aufständischen in Agama irren nach der Niederlage vom 25. d. in den Bergen von Asimba und Grundagunde umher. — Von Kassala wird gemeldet, daß sich außer Schußweite der Geschütze Abteilungen berittener Derwische gezeigt haben. Auf alle Fälle würde Kassala mit Agordat wieder mittels optischer Telegraphen verbunden.

Amerika.

Die kubanischen Aufständischen sind vom Senat der Vereinigten Staaten als kriegführende Macht anerkannt worden. Ein Antrag des Senators Call wurde mit einem Amendement Calliere mit 64 gegen 6 Stimmen angenommen, wonach der Präsident der Vereinigten Staaten ersucht wird, sich bei Spanien dafür zu verwenden, daß die Unabhängigkeit Kubas anerkannt wird. Im Verlauf der Debatte erklärte Lindsay, die Lage auf Kuba rechtfertige ein thätiges Einschreiten der Vereinigten Staaten, um im Namen der Menschheit die Ordnung auf Kuba wieder herzustellen. Shermann sprach den Wunsch aus, daß Kuba in Mexiko einverleibt werde und erklärte, der Augenblick sei gekommen, dem unbeschreiblichen Verbrechen der Spanier ein Ende zu machen, die den menschlichen Campos abberufen und ihn durch den Schlächter Weyler ersetzt hätten. Wenn Letzterer auf Kuba bleibe, werde nichts die vereinigten Staaten hindern, die Barbaren zu vertreiben. Lodge bemerkte, der von den Vereinigten Staaten beabsichtigte Schritt werde von der zivilisirten Welt gebilligt werden. Andere Senatoren erklärten, Spanien verdiene nicht die Achtung anderer Länder. Nur Caffery bekämpfte den Beschlußantrag, der, wie oben bemerkt, mit 64 gegen 6 Stimmen angenommen wurde.

Provinzielles.

× **Gollub**, 1. März. In der heute vom Bürgermeister Meinhardt im Arndt'schen Hotel zusammenberufenen Versammlung wurde die Gründung eines Verschönerungsvereins beraten. Da sich eine allgemeine Sympathie hierfür zeigte, wurde der Verein konstituirt und der Vorstand gewählt. Herr Amtsrichter Tancke wurde zum Vorsitzenden, Kaufmann Aronsohn zum Kassirer, Forstkassenrendant Radtke, Lehrer Maaß und Dr. Szymann zu Beisitzern gewählt. Dem Verein traten sofort 18 Mitglieder bei.

k. **Culmsee**, 29. Februar. Die freiwillige Feuerwehr hielt am Dienstag eine Uebung ab, an die sich eine Generalversammlung schloß. — Eine äußerst rege Bauthätigkeit entwickelte sich in diesem Jahre hier. Dadurch werden hoffentlich die hohen Mietszinse herabgedrückt werden. — Im vergangenen Jahre sind im hiesigen städtischen Schlachthause 447 Rinder, 887 Kälber, 496 Schafe und 3289 Schweine geschlachtet worden. Davon waren 51 Rinder, 11 Kälber, 3 Schafe und 173 Schweine mit Tuberkulose und 3 Schweine mit Tuberkulose und Finnen behaftet. — Da die Maul- und Klauenseuche hier als erloschen betrachtet wird, so ist die Abhaltung von Schweinemärkten von der hiesigen Polizeiverwaltung genehmigt worden. — Der landwirtschaftliche Verein zu Dubielno hielt am Sonnabend eine Sitzung ab. Zu Delegirten für die Besammlung in Culm behufs Gründung eines Kreisvereins wurden die Herrn Klatt und Cowalsky gewählt. — Der Bienenverein Kornatowo hält am Sonntag, den 1. März, seine Generalversammlung auf Bahnhof Kornatowo ab.

Aus der Culmer Stadtniederung, 28. Februar. Infolge der niedrigen Schweinepreise suchten viele kleinere Leute ihre fetten Schweine besser zu verwerten, indem sie sie selber schlachten und deren geräucherte Schinken, Speck- und Rauchwürste nach Graudenz und Culm verkaufen. Leider lassen diese Leute meistens das Fleisch der Schweine nicht auf Trichinen untersuchen. Die Käufer sollten es deshalb niemals unterlassen, sich beim Kaufen von Landwurst und Schinken das Attest des Fleischbeschauers vorlegen zu lassen.

Elbing, 29. Februar. Am Donnerstag Nachmittag verunglückte das 3½ Jahre alte Söhnchen des in der Bahnhofstraße wohnhaften Postschaffners Wilhelm Friesen dadurch, daß dasselbe von der nach dem ersten Stockwerk führenden Geschoßtreppe aus beträchtlicher Höhe hinabstürzte. Das Kind hat sich dabei einen Schädelbruch zugezogen und ist an den Folgen dieser Verletzung gestern Nachmittag bereits verstorben.

Pelplin, 28. Februar. Wie nunmehr feststeht, wird der Bischof Dr. Redner in diesem Jahre folgende Firmungs- und Visitationsreisen unternehmen: 25. bis 28. April in Culm, verbunden mit einem Besuche der Kirche in Althausen; 29. und 30. April in Kijewo; 1. und 2. Mai in Scharnese; 3. und 4. Mai in Bolumin; 5. und 6. Mai in Biskupitz; 7. und 8. Mai in Culmsee; 13. bis 15. Juni in Gruczno; 16. und 17. Juni in Schirotzken; 18. und 19. Juni in Schwekatowo; 20. und 21. Juni in Lubiewo; 22. und 23. Juni in Groß-Bislaw und 24. und 25. Juni in Jehlenz.

Dirschau, 28. Februar. Im Schulgebäude zu Rokittken brach heute früh Feuer aus, welches das Haus bis auf die Umfassungsmauern in Asche legte.

Neustadt, 28. Februar. Auf die an die königliche Eisenbahn-Direktion in Danzig gerichtete Eingabe ist den Petenten nunmehr der Bescheid zugegangen, daß der Abendzug nach Neustadt versuchsweise auch im nächsten Sommer noch beibehalten werden soll und wird der derselbe 9,10 vom Hohenthor abgehen und 10,28 Uhr hier eintreffen. — Die Anton und Ernstine Bichowskischen Eheleute in Ab. Bohlschau feierten am 26. d. Mts das 60jährige Ehejubiläum. Unter vielen anderen Geschenken erhielt das Jubelpaar von der Kirchengemeinde eine prachtvolle Bibel.

Zoppot, 29. Februar. Wie wir hören, hat die Bau-Kommission für die hiesige evangelische Kirche auch eine Kirchenkollekte beim Oberkirchenrat beantragt, welche gleichzeitig mit der bereits genehmigten Hauskollekte in den vier östlichen Provinzen abgehalten werden soll.

Schloppe, 27. Februar. Die Nachricht ist hier eingetroffen, daß die Gräfin v. d. Schulenberg auf Schloß Filehne zum Bau einer Eisenbahn von hier nach Kreuz den erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich hergeben will.

Osterode, 28. Februar. In der Nähe des Bahnhofes Bergfriede wurde der Tischler W. aus Bogunschöwen, augenscheinlich erschlagen tot aufgefunden. Die Leiche ist gestern Morgen gegen 4 Uhr unten im Graben an der Bahnböschung, in unmittelbarer Nähe der Drewenzbrücke, gefunden worden. Auf einer Strecke von 40 Schritt waren im Schnee durch Fußeindrücke und starke Blutspuren die Zeichen eines stattgehabten Kampfes noch zu erkennen. Vom hiesigen Amtsgerichte traf gestern sofort eine Gerichtskommission an Ort und Stelle ein, um den Thatbestand aufzunehmen. Die Verhandlungen des Gerichts dauerten bis zum späten Abend und führten zu dem Ergebnisse, daß die eigene Frau des Toten als der That dringend verdächtig sofort vom Gerichte in Untersuchungshaft genommen wurde. Die Leiche hatte schreckliche Kopfverletzungen.

Tiegenhof, 28. Februar. Die Leiche des am Sonntag ertrunkenen Arbeiters Zimmermann aus Tiegenhagen ist in der Weichsel gefunden worden. Als Z. an dem Tage von Hause weggegangen war, soll er über 9 Mark Geld mitgenommen haben, und als er in der Weichsel gefunden war, soll er kein Geld bei sich gehabt haben. Es wird daher vermutet, daß Z. in die Hände von Verbrechern gefallen ist.

Königsberg, 28. Februar. Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft hat beschlossen, gegen den in der Reichstagskommission veränderten Margarinegesetzentwurf sich einer eventuellen gemeinsamen Kundgebung der kaufmännischen Körperschaften anzuschließen. — Zu einem zweiten Versuche bei dem Herrn Oberpräsidenten Grafen Bismarck, der sich bereits in der Genesung befindet, ist gestern Herr Professor Dr. Schweninger hier eingetroffen.

Bromberg, 29. Februar. Die etwa 65jährige Witwe Kitschler, in der Schwedenbergstraße zu Schwedenhöhe II. (Adlershorst) wohnhaft, wurde am Freitag Abend von ihrem von der Arbeit heimkehrenden Sohne tot im Bette gefunden. Sie hatte dasselbe frisch bezogen, sich vollständig reine Wäsche angelegt und ihr Gebetbuch offen auf dem Tische liegen lassen. Die Bedauernswerte, die allgemein als eine fleißige, sehr ordentliche Frau geachtet wurde, ist in einem Anfalle von Schwermut freiwillig aus dem Leben geschieden, wie ein bei der Leiche gefundener Zettel beweist. Nach diesem suchte die Frau den Tod wegen der Trunksucht und der ihr zu teil gewordenen schlechten Behandlung ihres Sohnes, dem sie jedoch alles verzeihe. Gestern wurde durch den Gemeindevorsteher Herrn Rux und in Gegenwart des Gendarmen Herrn Woyciechowski der Thatbestand aufgenommen. Heute Nachmittag wird die Leiche gerichtlich geöffnet. Irgend welches Gift konnte man bis jetzt in der Wohnung nicht auffinden.

Znin, 29. Februar. Eine seltene Trauungsfeier fand vor kuzem in der evangelischen Kirche zu Zerniki hiesigen Kreises statt. Es standen zwei Geschwisterpaare in einer Stunde vor dem Traualtar, da der Sohn des Landwirts Hinz mit der Tochter des Landwirts Beneke, und der Sohn des Landwirts Beneke mit der Tochter des Landwirts Hinz den Ehebund schloß.

Gnesen, 29. Februar. Zu dem furchtbaren Brandunglücke ist nachzutragen, daß der Schuhmacher Gatzke nicht gestorben ist, sondern noch lebt. Der Erste Bürgermeister hat einen Aufruf erlassen, für die vom Unglücke Betroffenen freiwillige Gaben zu spenden. Der verhaftete Otomanski erklärt sich für unschuldig.

Lokales.

Thorn, 2. März.

— [**Dem Westpreußischen Provinzial-Museum**] ist wiederum ein wertvoller Fund geschenkt worden. Er besteht aus einem Teil eines in Königl. Neudorf gemachten sogenannten Hacksilber-Fundes, enthaltend viele Münzen und Stücke von Schmuckgegenständen arabischer Arbeit; unter den Münzen sind einheimische, kufische (d. i. arabische) und englische von König Ethelred aus dem Jahre 1000. Einzelne Münzen sind am Rande durchbohrt, also wahrscheinlich auch als Schmuck verwandt worden, andererseits haben die zerbrochenen Schmuckgegenstände wahrscheinlich nach Gewicht als Münze gedient. Der Fund ist insofern besonders interessant, als er wieder ein Beweis dafür ist, daß bereits in jener Zeit ein lebhafter Handelsverkehr zwischen unserer Heimat und dem Orient bestanden hat. Der Fund ist von Herrn Juwelier Callmann in Briesen, welcher ihn käuflich erworben hatte, dem Museum geschenkt.

— [**Zurückerstattung von Kosten des Revisionsverfahrens.**] Die Kosten, welche von einem Angeklagten für die in dem früheren Verfahren ohne Erfolg eingelegte Revision erhoben worden waren, sind, nach einem Beschluß des Reichsgerichts, 1. Strafsenats vom 17. Oktober 1895, an den im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Angeklagten zurückzuzahlen, wenn im Wiederaufnahmeverfahren die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt sind.

— [**Die Benutzung von Fahrrädern,**] soweit sie im Interesse eines unfallversicherungspflichtigen Betriebes geschieht, fällt nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts unter die Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes. In der Begründung eines Spezialurteils heißt es: „Das Fahrrad kann heute in Deutschland

---

wenig verändert hat in den langen Jahren, da wir uns nicht gesehen. Er setzt sich an einen Tisch — fängt an, uns zu beobachten, und wirft meiner Dame so hohnvoll wütende Blicke zu, daß ihre Verwirrung zunimmt, bis sie plötzlich aufsteht und mit den Worten: „Entschuldigen Sie, mein Herr, ich kann unmöglich länger bei Ihnen bleiben“ — mich ohne weiteres sitzen läßt und zu dem Baron geht, der ein hochtrabendes Gesicht schneidet und gar nicht sehr erbaut von dieser unerwarteten Schwenkung schien. Deshalb hielt ich es für das Klügste, mich mit stoischer Ruhe in mein Schicksal des Genarrten zu fügen, aber geärgert hat es mich doch; auf keinen Fall hatte sie Ursache, sich mit mir zu schämen, und würde es auch nicht gethan haben, wenn nicht noch etwas anderes, als die Verwandtschaft sie mit dem Offizier verbände.“

„Würdest Du sie geheiratet haben, Axel im Falle die Sache mit Baron Ravens nicht passiert wäre?“ fragte Leonore gedankenvoll.

„Heiraten,“ rief er humorvoll, „das ist bei Euch immer der erste Gedanke. Dazu muß man sich erst genauer kennen lernen, denn heiraten kann man doch nicht das erste beste Mädchen, das einem gefällt; da sprechen gewöhnlich noch andere Faktoren mit.“

Rahel war in Nachdenken versunken über die Mitteilung des Bruders.

Und Leonore, die sich in Verhältnisse, wie Axel sie geschildert, nicht so rasch hinein zu denken vermochte, fühlte heimlich nagende Eifersucht; Eugen von Ravens und Lilly Kronach hatten also in Berlin auf solchem Fuße zusammen verkehrt, von niemandem beaufsichtigt, selbst nicht von dem eigenen Anstandsgefühl — jetzt verweilten sie beide in der Ravensburg; das konnte nur auf Verabredung geschehen sein. Und doch hatte er wiederum die Schwägerin den ganzen Abend nicht beachtet, sie, Leonore, hingegen in einer Weise behandelt, die um jeden Preis Liebe zu erringen strebt. Gewiß, sie that ihm Unrecht und beschloß, nicht länger dem häßlichen Verdachte nachzuhängen.

(Fortsetzung folgt.)

nicht mehr nur als Gegenstand des Sports angesehen werden, sondern stellt ein Verkehrsmittel dar, dessen Benutzung weit verbreitet ist; es muß somit als ein den Gepflogenheiten der Bevölkerung entsprechendes Beförderungsmittel anerkannt werden."

— [Selbstthätige Stationsanzeiger] werden jetzt auf einzelnen Eisenbahnstrecken versucht. Im Innern jedes Wagenabteils ist eine Vorrichtung angebracht, die von jedem Reisenden gesehen werden kann. Verläßt der Zug eine Station, so erscheint an dieser Vorrichtung eine Tafel mit dem Namen der nächsten Haltestation, der so lange stehen bleibt, bis die Abfahrt von dieser erfolgt. Die Einrichtung hat den Zweck, zu verhindern, daß Reisende über ihr Ziel hinausfahren infolge Ueberhörens des Stationsnamens beim Ausrufen desselben durch den Schaffner. In den Apparat müssen die Tafeln mit den einzelnen Stationsnamen vorher eingesetzt werden. Auf diese Weise läßt sich derselbe auf jeder Strecke und für jede Zuggattung brauchen.

— [Die Schonzeit des Wildes] erstreckt sich im Monat März auf nachstehende Wildgattungen: Elchwild, männliches und weibliches Rot- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, weibliches Rehwild, Rehkälber, Dachse, Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen. Dagegen können geschossen werden: Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne und alles andere Sumpf- und Wassergeflügel.

— [Verein zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken.] Die Ortsgruppe Thorn hielt am Sonnabend Abend im großen Saale des Artushofes ihre erste Generalversammlung. Zu derselben waren außer den eingeladenen Mitgliedern und Nichtmitgliedern zwei Mitglieder des Gesamtvorstandes in Berlin, die Herren v. Tiedemann und Dr. v. Hansemann, sowie der Geschäftsführer des Vereins, v. Bintzer, der bei Gründung der hiesigen Ortsgruppe die Ziele des Vereins auseinandergesetzt hatte, erschienen. Herr Landrichter Bischof begrüßte die Anwesenden und ließ sich in einer längeren Ansprache über die Ziele und über die Thätigkeit des Vereins etwa folgendermaßen aus: Unser Verein ist seit seinem Entstehen von verschiedenster Seite auf das Heftigste angegriffen worden; man hat ihm vorgeworfen, daß er doch nichts ausrichten werde, sondern nur Feindseligkeit erwecken und das friedliche Nebeneinanderleben der preußischen Staatsbürger deutscher und polnischer Zunge stören werde. Was den ersten Vorwurf betrifft, so werden wir ja von berufener Seite darüber unterrichtet, was zur Förderung unserer Ziele erreicht wird; auch hier kann man aber wohl an das alte Sprichwort erinnern; „Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden." Der zweite Vorwurf ist nicht gerechtfertigt. Es sind hier und dort vielleicht einzelne Ausschreitungen vorgekommen, die wir lebhaft beklagen und die wir durchaus mißbilligen, allein weil derartige Dinge vorgekommen sind, darf man doch nicht den Zweck und das Ziel unseres Vereins verwerfen. Ueberall, wo in einem Staate zwei verschiedene Kulturen und Sprachen neben einander existiren, sucht die eine die andere zu verdrängen, das ist der innere Lebenstrieb einer jeden Kultur, nicht nur sich zu behaupten, sondern sich auszudehnen, und die Kultur, die in diesem Streben nachläßt, die muß zurückgehen und ist dem Untergang verfallen. Das großartigste Beispiel hierfür bietet uns die nordamerikanische Union. Die gewaltige Anziehungskraft der amerikanisch-englischen Kultur hat es verstanden, die Millionen fremdsprachlicher Einwanderer sich zu unterwerfen und ihnen das Gepräge ihres Geistes aufzudrücken. Aehnliche Vorgänge sehen Sie auch bei uns. Während im Westen unseres Vaterlandes, im Elsaß, die deutsche Kultur und Sprache hauptsächlich allerdings infolge der Auswanderung der französisch sprechenden Bevölkerung und Einwanderung der deutschen, allmählich die französische verdrängt, sehen wir hier bei uns eine ähnliche Erscheinung, nur daß es hier die deutsche Sprache und deutsche Geistesbildung ist, die von Jahr zu Jahr mehr Einbuße erleidet und mehr und mehr zurückweicht. Das ist eine statistisch erwiesene Thatsache, an der nicht zu rütteln ist. Der deutsche Orden hat hier einst für das Deutschtum eine blühende Stätte gegründet. Die Fremdherrschaft, welche nach dem Untergang des Ordens folgte, vernichtete dann das Werk desselben bis auf einige städtische Mittelpunkte. Vor einigen 120 Jahren erst ist dann unser Weichselland dem Deutschtum wieder gewonnen worden. Wie es damals hier ausgesehen, darauf will ich nicht näher eingehen, ich verweise auf die klassische Schilderung in Gustav Freytags Bildern der deutschen Vergangenheit. Wenn nun unsere teuere Provinz Westpreußen es in diesen 120 Jahren soweit gebracht hat, daß sie heute an Bildung und Intelligenz den altdeutschen Landen nicht nachsteht und an Wohlstand nahekommt, so verdankt sie das lediglich deutscher Kulturarbeit; und wenn wir uns zusammenthun, ohne Rücksicht auf unser politisches und religiöses Glaubensbekenntnis, um diese Errungenschaft festzuhalten, wenn wir uns zusammenthun, um das unstreitige Zurückweichen der deutschen Kultur, soweit wir es vermögen, aufzuhalten, so ist das nicht nur unser Recht, sondern unsere Pflicht. Man könnte nun wohl einwenden, das sei Sache des Staates; freilich ist es Sache des Staates, aber dieser ist sich nicht immer seiner Aufgabe bewußt gewesen. Daher wollen wir fest zusammenstehen, mag es oben Sonnenschein oder Regen geben, um dem Deutschtum im Wechsel der Zeiten und Ansichten hier einen dauernden Schutz zu gewähren. In diesem Sinne ist unser Verein gegründet worden. Unsere Hauptaufgabe ist die, in unseren deutschen Mitbürgern in Stadt und Land, namentlich aber auch in unseren Mitbürgerinnen — denn ohne die deutschen Frauen ist die Lösung einer nationalen Aufgabe undenkbar — das Bewußtsein zu stärken und zu wecken, daß wir hier in unserer Gegend Träger deutscher Kultur sind, daß wir es unserem Volk schuldig sind, hier in den Grenzlanden auf der Wacht zu stehen und für die Verbreitung deutscher Bildung und der Sprache zu sorgen, in der Lessing und Goethe zu uns gesprochen und für uns gedichtet haben. Es ist nötig, dieses Bewußtsein zu stärken, denn häufig können wir sehen, wie leicht gerade hier der Deutsche seine Nationalität preisgiebt. Die Vorwürfe, welche von deutscher Seite gegen unsern Verein erhoben werden, gehen von Leuten aus, welche einen Bequemlichkeitsstandpunkt einnehmen, welche zwar auch das Wort: „Wir Deutsche fürchten nichts" 2c. aussprechen, aber nicht immer danach handeln. Nach diesen mit allseitigem Beifall aufgenommenen Ausführungen ergriff Herr v. Tiedemann das Wort. Derselbe bemerkte, daß er nach den beredten Worten des Herrn Vorredners in der Hauptsache nur wenig hinzuzusetzen habe, und hob besonders hervor, daß der Verein kein politischer sei, sich vielmehr über die kleinlichen Parteiunterschiede erhebe, auch weder anti-, noch philosemitische Tendenzen verfolge. Der Verein zähle eine große Anzahl von Künstlern und Gelehrten sowie etwa 100 Abgeordnete des Reichstages und Landtages zu seinen Mitgliedern. Der in den letzten Verhandlungen des Landtages vom Kultusminister dargelegte Standpunkt, welcher auch derjenige des Gesamtministeriums sei, habe für den Verein programmatische Bedeutung, wonach die Polen nicht zu unterdrücken, das Deutschtum aber gegen nationalpolnische Agitationen und Aspirationen zu schützen sei. In gleichem Sinne gelte das Wort des früheren Ministers v. Köller: Für Deutschland, aber doch nicht gegen Polen. In Beantwortung einer Interpellation seitens des Herrn Oberlehrer Preuß betreffend die Parzellirung des Landgutes Karbowo im Kreise Strasburg erklärte hierauf Herr v. Hansemann, daß die Landbank nicht im mindesten Zusammenhang mit dem Verein stehe, und Herr v. Bintzer teilte die von ihm eigens gemachte Erfahrung mit, daß die Landbank sich gegen jede Einmischung in ihre Angelegenheiten energisch verwahre. Die zum Schluß vorgenommene Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Zum 1. Vorsitzenden wurde Herr Stadtrat Behrensdorff wiedergewählt. An Stelle des ausgeschiedenen Herrn Oberstleutnant Wittke wurde Herr Landrichter Bischoff gewählt, der zugleich das Geschäft des Kassierers versehen wird. Drittes Vorstandsmitglied wurde Herr Wasserbauinspektor May, ferner wurden die Herren Rittergutsbesitzer Kaibel auf Folsong und Herr Houtermans, letzterer als Kassenrevisor, in den Vorstand gewählt. An Jahresbeiträgen kamen 77 M. zusammen, die einmaligen Zuwendungen beliefen sich auf 350 M. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich, einschließlich der neuangemeldeten, auf über 70 Personen.

— [Staatl. Fortbildungsschule hier.] Bei seinem Besuche in der hiesigen Fortbildungsschule am 19. Dezember v. J. hat sich der Herr Regierungspräsident v. Horn aus Marie werder ebenso befriedigt und anerkennend über die Leistungen, wie unbefriedigt über den unregelmäßigen Schulbesuch vieler Schüler ausgesprochen. In Folge dessen sind strenge Anweisungen an das Curatorium, den Dirigenten der Schule, wie an die Polizei-Behörde zur Herbeiführung eines regelmäßigen Schulbesuches ergangen. Weder vorübergehende auswärtige oder dringende Arbeit noch Reisen über Land bei den Fleischerlehrlingen können die Versäumnisse rechtfertigen, auch nicht, wenn dieselben nachher entschuldigt werden. (§ 4 des Ortsstatus.) Wer sich vor Schaden sichern will, muß, aber nur in besonders dringenden Fällen, die Genehmigung zum Ausbleiben vorher schriftlich beim Dirigenten der Schule nachsuchen. In allen anderen Fällen ist der Dirigent angewiesen, unnachsichtlich Strafanträge zu stellen, wie dies in letzter Zeit bereits geschehen ist. Wenn einige von Strafanträgen betroffene Meister resp. Lehrherrn die Entscheidung des Schöffengerichts herbeiführen, so schädigen sie sich noch weiter, indem sie sich zur Polizeistrafe noch die Gerichtskosten aufladen, denn der Strafrichter kann nach dem klaren und bestimmten Wortlaut vom § 5 des Ortsstatuts nicht anders entscheiden, als die Betreffenden verurteilen. Längere Verspätungen müssen wie Versäumnisse behandelt werden.

— [Die städtische Sparkasse] hat auch im Jahre 1895 regen Umsatz gehabt. Es betrugen: die Spareinlagen Ende 1894 2 797 160 M., die neuen Einlagen im Jahre 1895 1 484 376 Mk. Zinsen wurden gut geschrieben im Jahre 1895 80 144 M. Einlagen wurden zurückgezahlt 1 131 162 Mk. Ende 1895 betrugen die Spareinlagen 3 230 518 Mk., der Reservefonds 166 307 M. gegen 158 781 M. Ende 1894.

— [Der Thorner Lehrerverein] hat am Sonnabend eine Sitzung abgehalten. Es handelte sich in derselben um Stellungnahme zu dem Entwurf eines Gesetzes, betr. das Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen. Die Versammlung machte sich im Großen und Ganzen den Inhalt einer Petition zu eigen, welche der geschäftsführende Ausschuß der Volksschullehrer in einer Sitzung zu Magdeburg entworfen hat. Dieser Verein hat eine Petition an den Reichstag gerichtet, in welcher eine Anzahl Abänderungen des Gesetzentwurfs vorgeschlagen und schließlich ausgesprochen wird, es möge im § 26, Abs. 4 ohne eine Einschränkung ausgesprochen werden, daß eine Verschlechterung des nach den bisherigen Ordnungen festgestellten Diensteinkommens nicht stattfinden soll.

— [Der Herrenabend des M. G. V. „Liederfreunde",] der am Sonnabend im Nicolai'schen Saale veranstaltet wurde, erfreute sich trotz des ungünstigen Wetters eines regen Besuches seitens der aktiven wie passiven Mitglieder. Entsprechend dem karnevalistischen Gepräge des Abends war auch der Saal mit dergleichen Bildern und Kernsprüchen geschmückt. Der neu entdeckte und alsbald mit einem netten Häuschen überbaute Urquell wurde ergiebigst in Anspruch genommen und mundete vorzüglich. Chor- und allgemeine Lieder, Duette und Terzette sowie sonstige Kostümvorträge und zwei Einakter boten reiche Abwechselung und setzten die Lachmuskeln in fortwährende Thätigkeit. Die von Anfang an gemütliche Stimmung hielt bis zu dem um 4 Uhr erfolgenden Schluß der Veranstaltung an.

— [Schützenhaus.] Das gestrige Debut des Berliner Variété-Ensembles hatte ein so volles Haus erzielt, daß es in den Pausen mit großen Schwierigkeiten verbunden war, seinen Platz zu verlassen. Der Raummangel verbietet es uns, auf die einzelnen Leistungen, die sämtlich großen Beifall fanden, näher einzugehen. Wir können hier nur der Schweizer Liedersängerin und Jodlerin Fräulein Hanni Lura Erwähnung thun, die durch ihre anmutige Erscheinung, den entzückenden Wohllaut ihrer Stimme, ihre köstliche Naivetät und ihr naturfrisches Wesen das Publikum zu enthusiastischen Kundgebungen hinriß.

— [Der kritische Tag] erster Ordnung, den Falb für den Tag des Vollmondes prophezeit hatte, ist für uns noch gnädig genug gewesen. Sturm und Schneegestöber war seine Signatur am Sonnabend. Dagegen registrirt Berlin Sturm, Schneefall und Regen mit Hagel; dann klares Wetter und Kälte. Uns lachte die Sonne am gestrigen Sonntag freundlich vom Himmel herab, so daß namentlich der Weg nach der Ziegelei von Spaziergängern überfüllt war.

— [Temperatur.] Heute morgen 8 Uhr 2 Grad R. Kälte Barometerstand: 28 Zoll 4 Strich.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 8 Personen.

— [Gefunden] ein Schlüssel auf der Culmer Esplanade.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,39 Meter über Null.

Kleine Chronik.

* Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Der Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Vize-Admiral Hollmann, hat dem Arbeitsausschuß der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 mitgeteilt, daß Seine Majestät der Kaiser die Beschickung der Ausstellung mit Modellen S. M. Kriegsschiffe zu befehlen geruht haben. — Nach vorläufiger Feststellung würden etwa 25 Schiffs- und Schiffsmaschinen-Modelle zur Ausstellung gelangen. Während auf bisherigen Ausstellungen die Möbel-Industrie sich darauf beschränkte, einzelne vollständige Zimmer mit den dazu gehörigen Dekorationen, Bilderschmuck, Teppichen 2c. auszustellen, wird auf der diesjährigen Ausstellung in Berlin von einer größeren Anzahl Firmen ein weiterer Schritt in dieser Richtung vorwärts gethan. Es werden nicht nur einzelne Zimmer, sondern in sich geschlossene ganze Wohnungen ausgestellt werden, die in einzelnen Fällen bis zu 5 Zimmern umfassen und nach einheitlichen Grundsätzen ausgestattet werden.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 2. März.

Fonds: matter.

		2. März	28. Febr.
Russische Banknoten		217,25	217,20
Warschau 8 Tage		216,90	216,80
Preuß. 3% Consols		99,70	99,70
Preuß. 3½% Consols		105,20	105,25
Preuß. 4% Consols		106,00	106,10
Deutsche Reichsanl. 3%		99,80	99,80
Deutsche Reichsanl. 3½%		105,20	105,25
Polnische Pfandbriefe 4½%		67,80	67,80
do. Liquid. Pfandbriefe		fehlt	fehlt
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		100,30	100,30
Diskonto-Comm.-Antheile		212,40	215,70
Oesterr. Banknoten		169,45	169,50
Weizen:	Mai	158,25	157,25
	Juli	158,25	157,50
	Loco in New-York	83⅞	84 c
Roggen:	loco	125,00	125,00
	Mai	126,50	126,50
	Juni	127,00	127,00
	Juli	127,50	127,50
Hafer:	Mai	121,00	121,25
	Juli	122,75	123,00
Rüböl:	März	46,70	46,80
	Mai	46,60	46,80
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	53,00	53,10
	do. mit 70 M. do.	33,40	33,60
	März 70er	38,70	38,70
	Mai 70er	39,20	39,30
Thorner Stadtanleihe 3½ pCt.		—,—	102,30

Wechsel-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Petroleum am 29. Februar, pro 100 Pfund.
Stettin loco Mark 9.95.
Berlin „ „ 10.05.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 2. März.
v. Portatius u. Grothe.

Loco cont. 50er	—,— Bf.,	52,20 Gd.	—,— bez.
nicht conting. 70er	—,— „	32.40 „	—,— „
März	—,— „	—,— „	—,— „
„	—,— „	—,— „	—,— „

Neueste Nachrichten.

Sofia, 1. März. Gestern überreichte der serbische diplomatische Agent als Erster dem Fürsten Ferdinand sein Beglaubigungsschreiben.

Verantwortl. Redakteur: Ernst Lange in Thorn

Heute früh 5 Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden meine innigst geliebte Frau, unsere gute Mutter, Frau

Wilhelmine Arczykowski,
geb. **Salomon,**
in ihrem 60. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübten Herzens an

Mocker, den 1. März 1896.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Lindenstraße 12, aus statt.

Bekanntmachung.

Um einer Heranziehung zur Bezahlung von Wasserzins für verbrauchtes Leitungswasser zu entgehen, besteht bei vielen Hauseigenthümern die Unsitte, den **Hauptthahn** in der Wasserleitung **abzusperren** und auf diese Weise die Einwohner zu zwingen, sich das Wasser aus benachbarten Brunnen zu holen.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß fortan bei sämmtlichen Grundstücken, welche ganz oder theilweise von der Wasserleitung abgesperrt worden sind, der § 2 des „Tarifs für die Abgabe des Wassers aus dem städtischen Wasserwerk zu Thorn" vom 5. Juni 1894 in Anwendung gebracht werden wird, wonach der Wasserzins nicht nach der Menge des thatsächlich verbrauchten Wassers, sondern nach der Anzahl der vorhandenen Wohn-, Wirthschafts- und sonstigen Räumlichkeiten zur Berechnung kommt.

Da außerdem in Folge des Absperrens der Leitung die Spülung der Wasserclosets eine höchst mangelhafte ist, so daß sich meist in sehr kurzer Zeit die Haus- und Anschlußleitungen verstopfen, so wird in solchen Fällen zufolge § 5 und § 7 der bezüglichen Polizei-Verordnungen vom 1. Juni 1893 auf das Strengste auf die sofortige Beseitigung dieser gesundheitsschädlichen Verstopfungen durch den Hauseigenthümer gedrungen und werden die Letzteren zur Bestrafung herangezogen werden.

Thorn, den 26. Februar 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat März d J. resp. für die Monate Januar/Februar d. J. wird

in der Höheren und Bürger-Töchterschule
am Dienstag, den 3. März cr.,
von Morgens 9 Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Mittwoch, den 4. März cr.,
von Morgens 9 Uhr ab

erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am **Donnerstag, den 5. März d. J.,** Mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmerei-Kasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden executivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 28. Februar 1896.

Der Magistrat.

Auction.

Dienstag, den 3. März
von 10 Uhr Vormittags an
werden im hiesigen Bürgerhospital
Nachlaßgegenstände
öffentlich meistbietend versteigert.

Der Magistrat.

Guter Mittagstisch zu haben **Culmerstr. 15, II.**

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die erfolgte Wahl des Polizei-Kommissarius **Zelz** zum Polizei-Inspector vom Herrn Regierungs-Präsidenten bestätigt worden ist.

Thorn, den 28. Februar 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die periodische Reinigung und Unterhaltung sowie ständige Beaufsichtigung der **electrischen Wasserstands - Anzeige-Apparate** auf dem städtischen Wasserwerk soll für die Dauer von 3 Jahren an Sachverständige vergeben werden. Die besonderen Bedingungen liegen im Stadtbauamt II zur Einsicht und Unterschrift aus und werden gegen 1,00 Mark Abschriftsgebühr abgegeben. Offerten, welche auf Grund dieser Bedingungen gestellt sind, sind bis **Sonnabend, den 7. März d. Js., Vormittags 10½ Uhr** geschlossen im Bauamt II einzureichen.

Thorn, den 27. Februar 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Eine einpferdige **Turbine,** sowie einige **Transmissionstheile** sind für das Städtische Klärwerk zu liefern. — Kostenanschläge und Bedingungen liegen im Stadtbauamt II aus und sind Abschriften von denselben für 1,00 Mk. erhältlich.

Offerten nebst einer durch maßstäbliche Zeichnung erläuterten Darstellung der Turbine sind ebendaselbst **bis zum Sonnabend, den 7. März cr., Vormittags 11 Uhr** verschlossen einzureichen.

Thorn, den 27. Februar 1896.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten

für **Dienstag, den 3. März 1896:**
Neustädt. evangel. Kirche.
Nachmittags 6 Uhr: Missionsandacht.
Herr Pfarrer Endemann.

Mittwoch, den 4. März 1896:
Neustädt. evangel. Kirche.
Nachmittags 5 Uhr: Passionsgottesdienst.
Herr Pfarrer Hänel.

Evangel. Gemeinde in Podgorz.
Abends ½8 Uhr: Passionsgottesdienst, verbunden mit der Missionsstunde in der evangel. Schule.
Herr Pfarrer Endemann.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.